

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931

Autor(en): Hans Ehinger  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1932

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b480cb8f-5bee-4133-93dc-251d8e9d628c>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

pretation der Sprache des gewaltigen, in seiner Art einzig dastehenden Meisters, wie sie heute für uns nur Adolf Busch mit seinen Kunstgenossen zu bieten vermag. Und wie wunderbar sympathisch das persönliche Zurücktreten dieser vier großen Künstler hinter dem Kunstwerk berührt! Sie wollen nur dessen Diener sein. — Wir haben die Hoffnung, daß es nicht das letztemal gewesen sein möchte, daß uns derartig Herrliches, Wunderbares in unserem Basler Musikleben geboten wurde. Wir betrachten diese Matineen als ein hochbedeutendes Ereignis in unserer Basler Musikgeschichte, als eine Erscheinung, die einen besonderen Ehrenplatz in unserem Basler Jahrbuch verdient.

Daß außer den hier angeführten Konzerten noch viel Treffliches, Interessantes geboten wurde, ist selbstverständlich; wir müssen uns darauf beschränken, nur die wichtigsten Erscheinungen in unserem Basler Konzertleben hier zu notieren. Ernst Markees.

### C. Neue Musik in Basel.

Ihrer Bestimmung entsprechend hat wiederum die Basler Ortsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik sich am intensivsten für das Schaffen lebender Komponisten eingesetzt. Von den fünf Studienaufführungen waren zwei einem einzelnen Komponisten gewidmet: dem Freiburger Julius Weismann die eine, Arnold Schönberg, dessen gesamtes Klavierwerk durch Else C. Kraus vermittelt wurde, die andere. Die weiteren drei Matineen wiesen bunte Programme auf. Die Winterthurer Röntgen und Radecke spielten unter anderm Werke von Hindemith, Krenek und Ravel; aus dem insbesondere von Alice und Walter Frey bestrittenen Konzert müssen die Serenaden von Hindemith und die Wandersprüche von Schoeck hervorgehoben werden, und endlich setzten sich zwei prominente Berliner, Frenkel und Osborn, für Lopatnikoff, Hinde-

mith, Höffer, Jarnach und Tießen ein. Die einzige große Veranstaltung der J. G. N. M. wurde gemeinsam mit dem unter Paul Sacher stehenden Basler Kammerorchester unternommen. Kein Geringerer denn Igor Strawinsky konnte als Pianist und Dirigent gewonnen werden. Er spielte sein Capriccio für Klavier und Orchester und leitete seine Ballettmusik Apollon Musagète. Der gleiche Abend brachte ein weiteres beachtenswertes Ereignis durch die Uraufführung der fünften Sinfonie von Conrad Beck. Auch sonst haben sich Kammerchor und Kammerorchester durch weitgehende Berücksichtigung der Gegenwart ausgezeichnet. Zwei Basler, Müller von Kulm und Rudolf Moser, erlebten Uraufführungen, jener die seines Kammerkonzertes op. 23, dieser die seines Tripelkonzertes op. 46. Bei einem andern Konzert spielte Paul Hindemith seine zweite Kammermusik für Solobratsche und Orchester, und desselben Komponisten Violinkonzert wurde durch Walter Rägi interpretiert. Tiefsten Eindruck hinterließen die Mystères „Le Miroir de Jésus“ von André Caplet, wobei sich insbesondere der Kammerchor hervortat, und endlich vermittelte der schwedische Gastdirigent Lorb Benner die Bekanntschaft seines sympathischen Landsmannes Hilding Rosenberg. Neben einem Altes und Neues vereinenden Konzert hat der Sterksche Privatchor und sein Leiter Walter Sterk gleichfalls eine Veranstaltung ausschließlich der Moderne, Werken von Mefner, Strawinsky und Lippay gewidmet. Das Basler Trio verschrieb sich bei ähnlicher Gelegenheit Adolf Busch und Escherepnin. Münsterorganist Adolf Hamm, stets den Lebenden offen, hob im Verlaufe seines Orgelzyklusses Kompositionen von vier Schweizern, Armand Hiebner, Rudolf Moser, Albert Moeschinger und Willy Burkhard, aus der Taufe.

Obwohl es nicht in das Gebiet der neuen Musik eingreift, ist es berechtigt, mit einem Wort an ein Musikinstitut zu erinnern, dessen bisher in der Basler Musikchronik zu wenig

gedacht worden ist: des Basler Liederkränzes. Die Tatsache, daß er gemeinsam mit Liedertafel und Männerchor das Eidgenössische Sängerkongress vom Jahre 1935 durchführen wird, gibt die Berechtigung dazu, und nicht minder der Umstand seines Bestehens seit nunmehr 60 Jahren. Ungefähr das letzte Drittel dieser Zeitspanne beherrscht der über die Grenzen der Stadt hochgeschätzte Musikdirektor Paul Schnyder-Dägling. Er hat es verstanden, seine Programme durch gediegene Zusammenstellung wertvoll zu gestalten, bereicherte sie durch interessante Erstaufführungen, wie 1930 durch den Zyklus „Von der Vergänglichkeit“ Richard Trunks, gewann prominente Solisten als Mitarbeiter und scheute selber als Dirigent keine Mühe, die Vorträge mit seinen Sängern bis ins letzte durchzuarbeiten. Er und sein Verein verdienen es wohl, daß ihr Tun fürderhin auch an dieser Stelle gewürdigt werde.

\* \* \*

#### Internationale Gesellschaft für Musikwissenschaft.

Die Tatsache, daß Basel als Sitz der die Musikhistoriker von vier Weltteilen umfassenden Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft bezeichnet wurde, rechtfertigt es, einmal etwas eingehender auch im Basler Jahrbuch auf sie zu sprechen zu kommen. Die Wahl Basels erfolgte nicht zufällig. Schon zu Beginn des Jahrhunderts hatte, mit Sitz in Leipzig, eine Gesellschaft mit ähnlichen Zielen bestanden; der Weltkrieg ließ sie verschwinden, so daß eine Lücke entstand; sie mußte einmal wieder ausgefüllt werden. Zu diesem Zweck ergriff im Jahre 1924 die Basler Ortsgruppe der Neuen Schweizerischen Musikgesellschaft die Initiative und lud für den September dieses Jahres zu einem ersten Kongress auf internationaler Basis ein. Anlässlich der Beethoven-Bentenarfeier in Wien (im März 1927) fand dann die offizielle Gründung statt, die im Herbst

danach, wiederum in Basel, ihre endgültige Fassung erhielt. Unsere Stadt wurde zum Sitz ernannt; überdies wurde die Bestimmung in die Statuten aufgenommen, daß erster Schriftführer und Schatzmeister schweizerischer Nationalität sein sollen. Prof. Dr. W. Merian und Bankier Th. Speiser-Riggenbach wurden als erste mit diesen Ämtern betraut. An die Spitze des 9 bis 15 Mitglieder umfassenden Direktoriums wurde der im Oktober 1931 verstorbene Prof. Dr. P. Wagner (Freiburg i. Ü.) gewählt, als Vizepräsidenten die Professoren Dent (Cambridge), Pirro (Paris), Wolf (Berlin), als stellvertretender Schriftleiter Prof. Cesari (Mailand), so daß, wie die Satzungen es vorschreiben, die vier für die Musikwissenschaft tätigsten Länder in der Leitung vertreten sind, während die übrigen Länder abwechslungsweise Beisitzer ernennen können.

Zweck und Aufgabe der Gesellschaft wurden folgendermaßen umschrieben: „Förderung der musikwissenschaftlichen Forschung im allgemeinen und Erleichterung der Beziehungen der Musikforscher der verschiedenen Länder zueinander im besonderen“. Zu diesem Behuf wurde in Basel ein Bureau eröffnet, das als Hauptaufgaben die Herstellung der Verbindung zwischen den Musikhistorikern, die Vermittlung von Anfragen und Auskünften, die Beschaffung oder Vermittlung von wissenschaftlichen Hilfsmitteln, Nachweis von Themen, die in verschiedenen Ländern in Bearbeitung sind, und endlich die Errichtung einer bibliographischen Zentralstelle zugeteilt erhielt. Das Büro wird ehrenamtlich vom ersten Sekretär geleitet.

Daß die Gesellschaft einer Notwendigkeit entspricht, beweist unter anderm der Umstand, daß sie gleich nach ihrer Gründung 170 Mitglieder zählte, die mittlerweile auf gegen 400 angewachsen sind. Die Basler Regierung war sich der Bedeutung der I. G. M. W. alsbald bewußt und unterstützte sie durch einen namhaften Beitrag, ein Beispiel, dem die Behörden anderer Länder bald gefolgt

sind. Als Vermittlungsorgan wurde ein Bulletin herausgegeben, dessen Redaktion zunächst der Präsident übernommen hatte. Sie ging später in die Hand des dänischen Musikforschers Jeppesen über, der nun bestrebt ist, den Inhalt auszubauen.

Im September 1930 fand dann der 1. Kongreß der J. S. M. W. gleichzeitig mit dem Musikfest der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, in Lüttich statt. Diese Verbindung von Gegenwartsmusik und Musikforschung hat sich als außerordentlich glücklich erwiesen. Die Möglichkeit der Aussprache zwischen praktischen Musikern und Musikhistorikern wurde ausgiebig benützt. Die Musikwissenschaftler erhielten durch vier öffentliche Vorträge und durch 41 Referate lebendige Anregung, so daß der Lütticher Kongreß als glücklicher Abschluß der ersten Periode der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft angesprochen werden darf.

#### Neue Schweizerische Musikgesellschaft.

Internationale Gesellschaft für Musikwissenschaft und Neue Schweizerische Musikgesellschaft — über deren Basler Ortsgruppe hier einiges gesagt werden soll — treffen sich in einem wichtigen Punkt: beide dienen der Erforschung der Historie der Musik. Wie schon der Name sagt, ist der Wirkungskreis der N. S. M. G. jedoch beschränkter; seine Grenzen sind die unseres Landes. Ihre Tätigkeit dagegen ist aktiver als die der J. S. M. W., begnügt sich nicht mit der Rolle der Vermittlung, sondern greift direkt in das musikalische Leben ihrer Wirkungsstätte ein. Ihr Hauptmittel sind Vorträge; doch ist auch schon manches historische Konzert durch sie veranstaltet worden. Als wichtigste Veranstaltung dieser Art darf ohne Zweifel die Aufführung der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach in Originalbesetzung angesprochen werden, eine Tat, die nicht nur in der Schweiz, sondern weit im Ausland herum Würdigung fand. Auch

sonst ist manch interessantes Konzert veranlaßt worden, meist mit Werken wenig bekannter Meister entlegener Zeiten, des öftern aber auch mit solchen lebender Komponisten, die mehr, als es im allgemeinen Musikleben geschieht, Beachtung verdienen. Doch, wie schon erwähnt, wurde der Hauptakzent nicht auf das Musizieren, sondern auf das Musikerforschen gelegt. Bei dem halben Duzend von Vorträgen einer Saison wurde jeweilen darauf geachtet, die Referenten aus den verschiedensten Gebieten auszuwählen, so daß sich jedesmal ein Bild bewußter Buntheit ergab. Neben Kapazitäten wie André Pirro (Paris), Johannes Wolf (Berlin), Hermann Albert (Berlin), Peter Wagner (Freiburg i. Ü.), Wilibald Gurlitt (Freiburg i. B.), sprachen in den letzten Jahren zahlreiche Spezialisten, die bis anhin weniger bekannt geworden sind.

Der größten Tat der Basler Ortsgruppe der N. S. M. G. ist bereits anlässlich des obenstehenden Berichtes über die J. S. M. W. Erwähnung getan worden: der Einberufung des Kongresses vom September 1924 nach Basel. Bleibt derjenigen Persönlichkeiten zu gedenken, die sich in den letzten Jahren um die Gesellschaft besonders verdient gemacht haben. An ihrer Spitze steht Prof. Dr. W. Merian, der in seinem Vorgänger Prof. Dr. R. Nef und in Dr. E. Nefardt seine bedeutendsten Helfer hat. Hans Ehinger.

## D. Architektur.

Wohnhäuser: In den letzten Jahren haben sich Wohntypen gebildet, die in Basel bis vor kurzem noch ziemlich unbekannt waren; andere sind im Verschwinden begriffen. Viele große repräsentative Einfamilienhäuser stehen leer, kleinere Reihenhäuser, deren Zimmer im Erdgeschoß, ersten und Dachstock verteilt sind, erstehen in äußeren Quartieren. Zu ihnen steht im Gegensatz der Typus des Mehrfamilienhauses mit Etagenwohnungen bis zu zehn Zimmern, deren Räume alle auf einem Boden liegen (Sevogel-